

# Osttiroler Heimatsblätter

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

29. Jahrgang

Donnerstag, 27. Juli 1961

Nummer 7

## Das Lesachtal in den Kriegsjahren 1796-1797

Thomas Tiefenbacher

Die französische Revolution, die mit dem alten Frankreich und seinem Königtum von Gottes Gnaden aufräumte, schuf große politische Gegensätze zwischen dem neuen Frankreich der Volkssouveränität und den Reichen des alten Europa. Diese Gegensätze führten zu Kriegen und damit verbunden zum Aufstieg des französischen Leutnants Napoleon Bonaparte, der sich zum General, zum I. Konsul der französischen Republik, dann am 18. Mai 1804 zum Kaiser der Franzosen, zum Weltoberer und Zwingherrn Europas empor-schwang.

1792 kam es zum Kriege zwischen Österreich und Frankreich, der sich mehrere Jahre hinzog und für die Österreicher ungünstig endete. Obwohl die Ereignisse während der Erhebung Tirols die früheren Kriegsjahre in den Schatten stellten, so waren auch doch die Jahre der Kolationskriege von Bedeutung.

Die Luggauer Klosterchronik berichtet darüber: „Nach dem Siege der Franzosen über die Österreicher bei Mille-simo und Lodi im Mai 1796 fiel die Lombardei in die Gewalt des französischen Generals Napoleon, der die österreichische Festung Mantua belagerte. Ein österreichisches Heer unter Erzherzog Karl rückte zum Entsatz der Festung durch Tirol und Kärnten nach Italien vor, wurde aber von den Franzosen zurückgeschlagen.“

Angesichts der drohenden Kriegsgefahr hat man im Pustertal und Lesachtal die Landesverteidigung aufgerufen und Anstalten getroffen, den Einbruch der Franzosen von Italien über das Gebirge zu verhindern. Ausgesandte Spione wußten nach ihrer Rückkehr zu erzählen, Napoleon wolle mit seinen Truppen durch Tirol und Kärnten nach Süddeutschland und Wien marschieren.

Kundschafter brachten die Nachricht, daß die Franzosen schon Feltre besetzt hätten. Daraufhin wurden Mitte Juli 1796 bei 400 Mann Militär, teils Grenzer

aus Kroatien, im Lesachtal eingesetzt und in Luggau, St. Lorenzen, Liesing und Kornaf einquartiert. Man stellte in den schattseitigen Ortschaften Nostra, Obergail, auf der Frohn und im Luggauertale bei der Klostersäge kleine Abteilungen Vorhuten auf. In Luggau hatte ein Oberleutnant, in Liesing ein Hauptmann und in Kötschach ein Major sein Standquartier. Die Karnischen Pässe wurden alle militärisch besetzt. Nachdem aber General Wurmser Ende Juli die Franzosen bei Trient und Rovereto zurückgedrängt hatte, rückte das gesamte Militär nach Tirol vor. Als nachträglich General Wurmser von den Franzosen wieder geschlagen sich zurückziehen mußte, kamen Pustertal und Lesachtal wieder in die unmittelbare Gefahrenzone.

Vom 3. Sonntag im September an — schreibt der Chronist — lebten wir in täglicher Gefahr, daß die Franzosen loko Welschland ins Lesachtal einbrechen. Es kam abermals ein Major mit kroatischem Militär nach Luggau. Vorhuten wurden wieder aufgestellt wie im Juli und die Grenze streng bewacht. Am 3. Oktober fiel viel Schnee, der Winter war da, das Militär rückte über Plöcken und Sexten nach Welschland zum Entsatz der Festung Mantua vor. Ein vom Gericht Kötschach ausgesandter Kundschafter und Spion, der die feindlichen Truppenbewegungen beoachten sollte, erzählte nach seiner Rückkehr, daß die Franzosen Feltre besetzt hätten und dort überwintern wollten. Offiziere erzählten dem Mann, daß sie über die Verhältnisse im Lesach- und Gailltal gut unterrichtet seien, sie wußten genau, wieviel Patres im Luggauer Kloster leben, wieviel Kelche und Schmucksachen dort lagern.

Im Jänner 1797 machten die Österreicher den vierten Versuch, die Festung Mantua zu entsetzen, wurden aber zurückgeschlagen. Mantua war nicht mehr zu retten und mußte am

2. Februar kapitulieren. General Napoleon rückte jetzt mit der Hauptmacht durchs „Venezianische Bistum“ Kärnten, General Joubert mit 20.000 Mann durch das Etsch-, Eisack- und Pustertal, um sich mit Napoleon in Kärnten zu vereinigen. Erzherzog Karl mußte den deutschen Kriegsschauplatz verlassen und sich am Taglimento Napoleons Heeren stellen. Er hatte kein Glück und mußte sich nach Kärnten zurückziehen; es erfolgte das Gefecht bei Tarvis, der Einmarsch der Franzosen in Villach und Klagenfurt und der Rückmarsch des Erzherzog Karl nach Steiermark.

Die Lesachtaler Bevölkerung lebte wieder in Angst und Bangen. Mitte März tauchte plötzlich das Gerücht auf, daß der österreichische FML. Kerpen vom französischen General Joubert in Südtirol geschlagen und daß französische Truppen über den Kreuzberg gegen Sexten und Innichen im Anmarsch seien. Wieder läuteten am 17. und 18. März im tirolischen Lesach, zu St. Jenewein, Tiliach und Kartitsch die Sturmglocken. Es waren Signale zum Auftakt für die Landesverteidigung. Burschen und Männer von 18 bis 60 Jahren, mit Gewehren, Beilen, Heugabeln und anderen Bauernwaffen eilten nach Sillian. In Eggen blieben nur drei Mannspersonen zu Hause. Als die Leute nach Sillian und Innichen kamen, waren die Franzosen von Bauern, Schützen und Militär schon wieder über den Kreuzberg ins Welschland zurückgeworfen worden.

In der dritten Märzwoche brachten Kundschafter den traurigen Bericht ins Kloster, daß die Franzosen Bozen eingenommen, daß Erzherzog Karl bei Pontafel und Tarvis geschlagen und der Feind Villach besetzt habe.

Man schickte einen berittenen Boten vom Kloster nach Kötschach um weitere Nachrichten über die französischen Truppenbewegungen im Gailltal zu ermitteln. In der Nacht läuteten

Tiroler Bauern aus Kartitsch und Tiliach an der Klosterpforte und erklärten, daß sie den Talweg durch Verhaue sperren, die Brücken abtragen werden, um das Eindringen dem „Blobn Gsindl“ (Spotname für die Franzosen) nach Tirol zu verwehren.

Gegen Mitternacht kam der Klosterbote von Kötschach zurück und meldete, daß das Gailtal frei vom Feind, wohl aber von Abteilungen österreichischer Kroaten besetzt sei.

Am Sonntag (Lätare) wurde abermals in Tiliach, Kartitsch und Pustertal bei Einbruch der Dunkelheit Sturm geläutet. Männer und Burschen, auch Knaben mit 12 Jahren, zogen mit Gewehren und anderen Bauernwaffen wieder nach Sillian. Dort erfuhren die Leute zu ihrem Schrecken, daß das österreichische Militär fluchtartig das Pustertal verlassen habe. Man riet dem Landvolk, wieder heim zu kehren, da ein Widerstand ohne kaiserliche Soldaten und Kanonen zwecklos sei und die Obrigkeiten und Amtsstellen bereits an eine Kapitulation dachten. Da sandte der französische General Joubert ein Schreiben an alle Pustertaler Gerichte, in welchem er freien Durchzug nach Kärnten verlangte unter der Zusage, daß er keine Kontributionen einfordern, andernfalls aber jeden Widerstand mit dem Tode bestrafen werde.

Trotzdem kam am 31. März der Pflegsreiber von Kötschach, um Kontributionen von den Bauern und der Geistlichkeit abzunehmen und in das französische Kriegsmagazin nach Villach liefern zu lassen. Kloster Luggau hatte 22 Viertel Bohnen abzustellen.

Am Samstag, den 1. April, kamen 160 französische Soldaten, darunter 16 Reiter mit Ober- und Untergewehr durchs Gailtal herauf nach Mauthen, wo sie Schuhe, Brot und Wein requirierten. Ins Kloster brachte ein Kundschafter die Meldung, daß sie am 2. April durchs Lesachtal wollten. Auf diese Nachricht hin besetzten gegen

50 Bauern von Tiliach in Hocheben (Wacht) den Talweg in der Absicht, den Feind zurückzudrängen. Die Franzosen jedoch marschierten noch am 1. April abend von Mauthen nach Oberdrauburg und am 2. April nach Lienz. Am 2., 3. und 4. April wurde in Lienz gekämpft, leider für die Tiroler erfolglos. Um diese Zeit beschloßen die Pustertaler Landgerichte, wegen Abgang jeglichen österreichischen Militärs, den Franzosen freien Durchzug zu gestatten. Am 7. April (Schmerzenfreitag) kamen französische Truppen nach Sillian. Die Bevölkerung (auch wir im Kloster) fürchteten uns, ob nicht ein Kontingent durchs Lesachtal ziehen und ob Lienz die feindlichen Abteilungen wohl ohne Widerstand, der ja zwecklos wäre, durchlasse. Unsere Bauern versteckten und vergruben Hausrat, entfernten das Vieh von den Ställen aus Angst vor dem „Blobn Gsindl“. Den Franzosen folgten die Truppen des General Kerpen und Tiroler Landsturm durchs Pustertal hinterher. Am 13. April (Gründonnerstag) in der Frühe marschierten 60 Kroaten an Luggau vorbei talabwärts, um allfällige französische Abteilungen in Kötschach auszuheben. Kaiserliches Militär hinter den Franzosen nachrückend, marschierte von Oberdrauburg nach Kötschach. Tiroler Landsturm und Schützen besetzten nun das Lesachtal. Am Gründonnerstag nachmittag traf eine Schützenkompanie vom Oberinntal mit einem Feldpater im Kloster ein und wurde mit einem Faß Wein bedient. Mit ihnen kam die Nachricht, daß sich die Franzosen bis Sachsenburg und Spittal zurückgezogen und gegen Villach marschieren. Karfreitag nachmittag kam die Heimgfellerschützenkompanie mit 150 Mann ins Kloster. Am selben Tage stationierte sich die Rattenberger Schützenkompanie in Tiliach.

Am Karsamstag erhielt die Klosterverwaltung durch einen berittenen Boten ein Dekret des Generals Napoleon, darin er den Kärntnern Religionsfrei-

heit, Sicherheit der Person und des Eigentums ankündigte. Die Kurende sollte befehlsgemäß am Ostersonntag von der Kanzel den Gläubigen verlesen werden. Weil aber Luggau von Schützen besetzt war, unterblieb die Verlautbarung in der Kirche. Am Karsamstag nachmittag kam eine Schützenkompanie von Innsbruck (meist Akademiker) und die Heimgfeller bekamen Befehl, nach Lorenzen zu marschieren. Am Ostersonntag standen in St. Lorenzen die Heimgfeller — 144 Mann —, in Luggau die Innsbrucker — 140 Mann — und Banater Grenzsoldaten, in Hocheben und Eggen die Anraser — 106 Mann —, in und um Tiliach (Sitz des Kommandanten Philipp v. Würndle) die Rattenberger bürgerliche Innsbrucker-Sonnenberger —, und in Kartitsch die Tauferer Schützenkompanie. Diese Abteilungen waren alle als Grenzwachen eingesetzt und hatten die Aufgabe zu verhindern, daß die Franzosen von Villach durchs Gail- und Lesachtal oder von Welschland wieder nach Tirol einbrechen sollten. Verbindung mit Bladen (Sappada) durch Kundschafter und Spione ergab Meldungen über noch überfällige Truppenbewegungen des Feindes im Venezianischen.

Am Samstag nach Ostern kam die Nachricht, daß am 18. April 1797 in Leoben ein Vorfriede zwischen Österreich und Napoleon geschlossen worden war. Dessenungeachtet arbeitete man am Weißen Sonntag, am St. Georgs- und Markustag von Tassenbach bis Hocheben an der Verbesserung des Weges, um Kanonen ins Tal hereinanzuziehen. Nach Tiliach wurden 2 Kompanien vom Laudonregiment beordert.

Bis 7. Mai zweifelte man an dem Frieden, plötzlich glaubte man aber daran und die Tiroler Schützen und die Soldaten zogen aus dem Tal heimzu“.

Damit enden die Berichte des Kloster Chronisten P. Prior M. Riedler O. S. M. über die militärischen Ereignisse 1796—1797 im Lesachtal.

## Alte Ortsrechte aus Osttirol

Dr. Oskar Meister

Zu unseren Rechtsdenkmälern zählen auch die Weistümer, die zumeist in Dörfern, doch ebenso in manchen Märkten und Städten Österreichs, Deutschland und der Schweiz Gesetzeskraft besaßen. Von vielen hunderten wissen wir nichts mehr. In Tirol (samt Südtirol) wurden etwa 160 der Vergessenheit entrissen und in drei starken Bänden zwischen 1875 und 1891 veröffentlicht. Man findet sie in der Sammlung österreichischer Weistümer, die die Wiener Akademie der Wissenschaften seit 1870 herausgibt und die 17 Bände umfaßt.

Aus Osttirol stammen die Ortsgesetze von Lienz, Sillian, Anras, Heimgfeller und Lengberg. Sie sind zum Teil sehr alt und berufen sich oft auf das Herkommen, müssen daher als Aufzeichnungen bereits bestehender

Bräuche aufgefaßt werden.

Lienz besitzt drei solcher Urkunden aus den Jahren 1460, 1479 und 1596. Sie bieten ein Bild des gesamten häuslichen und wirtschaftlichen Lebens jener Zeit, behandeln namentlich den Bauernstand und enthalten manche ortsgesellschaftliche Einzelheiten. Wegen Raum Mangels begnügen wir uns mit einigen wenigen Proben.

Da die Kunst des Lesens noch wenig verbreitet war, wurden die Weistümer an den Gerichtstagen öffentlich verkündet. Solche Versammlungen (Taidinge) gab es in Lienz jährlich vier. Außerdem fand ein Thing auf dem Rindermarkt am Sonntag Invocavit statt. Der Richter erhielt hier für seine besondere Mühewaltung eine „Jause“.

Bei den Taidingen mußte jeder vollberechtigte Bürger erscheinen. Wer

hier eine Klage einbringen wollte, sollte „ein viertl Wein auf den Tisch des Richters setzen.“

Bedeutenden Einfluß nahm die Stadt auf die Seelsorge. Der Pfarrer durfte nur im Einvernehmen mit der Gemeinde „Gesellpriester“ (Hilfspriester) aufnehmen. Ferner bestimmte er gemeinsam mit der Bürgerschaft den Schulmeister. Dieser wurde im Pfarrhaus verköstigt.

Wer Weinschank, Tuchschnitten (Tuchhandel) und ähnliche Gewerbe treiben wollte, mußte vorerst das Bürgerrecht erkaufen, mit eigenem Rauch in der Stadt sitzen“ (ein Eigenheim begründen) und sich, sofern er Junggeselle war, binnen Jahresfrist verehelichen oder durch eine Abgabe freikaufen. Gewisse Waren wie Schmalz, Käse, Salz durften nur mit Erlaubnis

des Stadtrichters eingeführt werden, sonst verfielen sie nach Ablauf von 3 Tagen der Gemeinde. Es gab eigene Brotschatzer, Weinschatzer und Fleischbeschauer. Ware, die nach Preis, Güte und Gewicht nicht entsprach, wurde von ihnen zugunsten des Armenspitals beschlagnahmt. Fleischer, die sich Übergriffe erlaubten, z. B. Kuhfleisch als Ochsenfleisch feilboten, zahlten als Buße ein Pfund Pfennig; Stadt und Richter teilten sich den Betrag. Vieh durfte nur während des Tages abgestochen werden, es sei denn, daß ein Wirt unversehens zechlustige Gäste bekam. Über Isel und Drau waltete ein städtischer Fischer seines Amtes. Ein Teil der Fischbeute war schwangeren Frauen, Kranken und anderen Bedürftigen vorbehalten.

Angeschwemmtes gemarktes Holz durfte man nicht an sich ziehen, vom ungemarkten aber soviel nehmen, als man an einem Tage wegführen konnte. Das Weidrecht im Ortsgebiet stand auch den Patriasdöflern zu, nicht aber den Gaimbergern, Gassendorfern und Nußdorfern — ausgenommen bei starkem Schneefall.

Auch die aus dem Sachsenspiegel bekannte Rechtssymbolik lebte noch. Ein Hirt, dem der Herr die gebührende Verpflegung vorenthielt, lehnte seinen Stab an dessen Haustür und konnte vom Richter auf Kosten des Dienstgebers Speis und Trank begehren. Fremde Gänse, die durch den Zaun geschlüpft waren, durfte der Grundeigentümer gütlich vertreiben. Waren sie aber über den Zaun geflogen, dann konnte er ihren Hals zwischen einen gespaltenen Stock einzwängen.

Gepfändete Gegenstände wurden auf dem „Pfandnagel“ durch drei Tage aufgehängt und dem Bieter ausgefolgt, der bis zum Aveläuten des dritten Tages das höchste Angebot gestellt hatte.

Minderjährige, die ohne elterliche Erlaubnis heirateten, verwirkten ihr Erbteil.

Auf das umfangreiche Strafrecht können wir wegen Raum mangels nicht eingehen, sondern bemerken bloß, daß als Haftraum der Amlacher Turm diente.

Major i. R. Rudolf Gschließer

## Die Träger der goldenen Tapferkeitsmedaille in Osttirol

(Schluß.)

4. Sitar Karl, geb. am 20. Jänner 1889 in Ponigl (jetzt Jugoslawien), gelernter Schlosser, später Oberloklführer bei der österreichischen Bundesbahn, pensioniert als BB-Adjunkt. Seit 1918 verheiratet mit Amanda Tschapeller aus Oberlienz, seither wohnhaft in Oberlienz. Sein Sohn fiel 1944 an der russ. Front.

Seine Waffentat: Als Angehöriger des Inf. Regiments Nr. 87 gelang ihm bei einem Sturmangriff auf die russische Stellung bei Antonicz an der Dniestronfront, den fünffachen Drahtverhau mit seinem 52 Mann starken Zug zu durchbrechen, eine breite Einbruchsgasse zu schaffen und als erster in den russi-

Ein weiteres Weistum aus dem 16. Jahrhundert besaß die Lienzer Klause, die mehrere Teile der Gemeinde Abling umfaßte. Es enthielt eine genaue, freilich vom Stift Brixen bestrittene Grenzbeschreibung und sollte eingerissene Unordnungen beseitigen.

Für den Markt Sillian ist eine Ordnung aus 1801 erhalten, die auf Vorlagen aus den Jahren 1676 und 1648 zurück geht. In Sillian gab es, wie z. B. auch in Winklern und Zell a. S., einen Kornkasten, wo Getreide für den Fall einer Hungersnot aufbewahrt wurde. Außerdem sollte dieses Gebäude zur Aufbewahrung wichtiger Urkunden dienen. Eingehend behandelt dieses Weistum den Schutz des Waldes auf der Schattseiten ob dem Höllen- und Ratzental, der Lawinen und Erdrutsche abwehrte. Der Brandpolizei wurde hier wie anderwärts besondere Obsorge gewidmet und namentlich Benützern der Flachsbrechel-Stuben Vorsicht im Umgang mit Feuer und Licht eingeschärft. Die zuletzt in den Ort gezogenen Bürger mußten das Amt des „Eschers“ übernehmen und als solche achten, daß zerbrochene Zäune in Stand gesetzt und den „lieben Feldfrüchten“ nicht durch Vieh oder „In anderweg“ Schaden zugefügt wurde. Da unbeaufsichtigte Ziegen viel Unfug stifteten, durften Inwohner, die keine eigenen Grundstücke besaßen, höchstens zwei Gaißen halten, „damit sie sich in etwas einer Milch bedienen“.

Ein Weistum aus dem 16. Jahrhundert, geltend für Anras samt den Restteilen von Abling, sowie für Tiliach und Bannberg, sah u. a. ein Verkaufrecht der Herrschaft für Schmalz und ähnliche Lebensmittel vor und verbot den Ausschank von Wein und Branntwein während des Gottesdienstes. Den Bewohnern wurde nahegelegt, bei den Gerichtstagen keine alten Feindschaften aufleben zu lassen und keine neuen zu beginnen. Streng untersagt war es, Zigeuner, entlassene Soldaten, Gartknechte (Landstreicher), welsche Bettler und anderes herrenlos gehendes (aufsichtsloses) unnützes Ge-

sindel zu beherbergen oder „Unterschlaipf“ zu geben.

Durch besondere Sittenstrenge zeichnet sich das Weistum von Lengberg aus, das in seiner ältesten Fassung auf das Jahr 1498 zurückgeht und mit einer langen Aufforderung zu gottesfürchtigem Lebenswandel beginnt. Die Wirte mußten um 9 Uhr abend den Zapfen sperren. Burschen, die das nächtliche „Herumbrummoieren“ und Raufen mit unterlassen, sollen nach einem Reskript von 1711 nach Salzburg zum Militär abgestellt werden. Auf dem „haimblichen Wildprätschuessen“, (Wildern), stand hohe Strafe. Wer jemandem vor Gericht beschuldigte und die Anklage nicht aufrechterhalten konnte, sollte sich „aufs Maul schlagen“ und verfiel einer Buße. Abgestellt wurde ferner der Brauch, zugelaufenem Vieh die „Öhrln“ abzuhacken.

Zum Schlusse einiges aus dem zu Anfang des 16. Jahrhunderts unter Kaiser Maximilian niedergeschriebenen Weistums von Heunfels (Heimfels). Es enthält u. a. Bestimmungen über die Fracht kaufmännischer Waren (Fueder, Wagenladung), über eine Münzreform und über Robot. Wir begnügen der uns aus dem Lienzer Weistum bekannten Vorschrift über den Zuschlag gepfändeter Güter. Hier wie anderwärts wird dem Richter eingeschärft, sich nicht am Nachlaß Hingerichteter auf Kosten der Hinterbliebenen zu bereichern. Ein Nachtrag dient der Grenzbeschreibung und bestimmt die Zuständigkeit der Gerichte von Heunfels, Welsberg und Innichen. Hier wird ein roter Markstein erwähnt, der bei Toblach stand und die Grenze zwischen Heunfels und Welsberg (heute in Italien) bezeichnet.

Aus den 34 Ortsgemeinden des Bezirkes Lienz sind also 6 Weistümer auf unsere Tage gekommen. Da diese auch andere Orte (Matrei, Kals usw.) im Texte erwähnen, ist ihr heimatkundlicher Wert nicht gering. Geschichtsfreunde werden daher gerne zu der erwähnten Weistümer-Sammlung greifen, um ihr Wissen zu erweitern.

schen Graben einzudringen, wobei er leider 25 Mann verlor. Durch diesen tapferen und erfolgreichen Angriff war der weiter angreifenden Division eine breite Gasse geschaffen, durch die sie ohne größere Verluste vorgehen und viele Gefangene einbringen konnte.

5. Schneider Matthias, geb. am 13. Oktober 1899 in Abling, Landarbeiter und seit 1945 Landesstraßenwärter. Seit 1938 verheiratet mit Anna, geb. Troyer, kinderlos.

Seine Waffentat: Schneider war Maschinengewehrschütze beim M. G. ing 9/3 des III. Kaiser-Schützen-Reg. zugeteilt und auf dem sogenannten Brennpunkt der Zugna Torta bei Rovereto in Stellung. Am 23. Mai 1918

setzte auf unsere Stellung ein mörderisches Trommelfeuer aus italienischen Geschützen aller Kaliber ein, das bald 3 unserer Maschinengewehre außer Gefecht setzte; auch Verwundete gab es genug. Dem Trommelfeuer folgte unmittelbar ein Großangriff der Italiener; es gelang ihnen, mit Handgranaten in unsere Stellung einzudringen. Unsere Situation war äußerst kritisch. In dieser Gefahr gelang es Schneider und Unterjäger Hörmandiger zu einem bisher versteckten Maschinengewehr vorzudringen, es plötzlich in Stellung zu bringen und den überraschten Feind mit einem Hagel von Geschossen einzudecken, das weitere Vordringen des Feindes einzustellen und die eingedrungenen

genen Italiener samt und sonder zu fangen.

6. Stallbaumer Josef, geb. am 17. Oktober 1891 in Panzendorf, Bauer am Luegerhof in Panzendorf, verheiratet mit Katharina, geb. Klammer, die ihm 5 Kinder schenkte. Er starb am 15. Mai 1923 in Sillian, wo er auch beerdigt ist.

Seine Waffentat: Zugsführer Stallbaumer war Standschütze und als solcher mit Hauptmann Goller an der erfolgreichen Erstürmung des schwierigen Berges — Punta Forame — im Ampezzotal beteiligt.

Stallbaumer zeichnete sich durch sein schnelles Vorgehen aus, wodurch er seinen Kameraden ein nachahmenswertes Beispiel gab. Trotz Verwundung am rechten Auge schoß er weiter. Im Verlaufe des Gefechtes wurde er durch einen Granateinschlag in nächster Nähe aus der Wand geschleudert. Wie durch ein Wunder blieb er dabei an einem Felsvorsprung hängen. Nach Stunden erst konnte er von Kameraden aus die-

ser höchst gefährlichen Lage gerettet werden.

7. Senfter Alois, geb. am 27. Juli 1876 in Innervillgraten, übernahm 1902 seinen väterlichen Hof. Er war zweimal verheiratet, zuerst mit Katharina Walder. Aus dieser Ehe stammen 8 Kinder, wovon noch 5 am Leben sind. Aus zweiter Ehe mit Geneveva, geb. Schett, stammen 7 Kinder, 6 sind noch am Leben. Senfter hatte also insgesamt 15 Kinder. Er ist am 22. August 1959 in Innervillgraten gestorben und liegt dort beerdigt.

Seine Waffentat: Als Angehöriger des III. Kaiserschützen-Regimentes meldete sich Senfter im Jahre 1915 als Bergführer zum deutschen Alpenkorps. Als solchem wurde ihm die Stellung vom Siefsattel bis zum Lagazuoi (Col di Lana—Falzaregofront) anvertraut. Im Dezember 1915 erhielt er den Befehl, gegen die Lagazuoispitze aufzuklären und so genau wie möglich festzustellen, wie die dortige italienische Feldwache vertrieben werden könnte. Er

löste diesen Befehl vorzüglich und brachte auch Photos mit, die er am Seil hängend aufgenommen hatte.

Er unternahm auch als Führer mehrere sehr gefährliche Bergaktionen und rettete 20 eigene Soldaten einer Feldwache vom sicheren Lawinentod. Dafür wurde ihm die goldene Tapferkeitsmedaille verliehen, nachdem er bereits Besitzer aller anderen Tapferkeitsmedaillen war.

8. Huber Georg. Über sein Leben und seine Waffentaten habe ich als sein Regimentskamerad eingehend in den „Osttiroler Heimatblättern“ vom 27. April 1961 berichtet.

Das sind die tapferen Männer aus dem Bezirk Lienz, die im ersten Weltkrieg mit der höchsten Auszeichnung für Soldaten, mit der goldenen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet wurden. Beinahe alle stehen nun schon im Greisenalter und verdienen es wahrlich, daß ihre Namen und ihre Waffentaten in aller Öffentlichkeit als Beispiel für unsere jungen Landesverteidiger festgehalten werden.

## Altes Sprachgut aus dem Hochpustertal

Von J. Riedler

Immer wieder muß man feststellen, daß viele Ausdrücke aus unserer Mundart mehr und mehr verschwinden. Einen einigermaßen reinen Dialekt trifft man heute fast nur noch bei den älteren Leuten, und auch hier kommen verschiedene Wörter kaum noch vor und werden so wenig angewendet, daß junge Leute sie schon gar nicht mehr kennen, geschweige selbst verwenden. Damit geht aber ein Sprachschatz verloren, der zwar nicht mehr belebt, wohl aber erhalten werden kann, indem solche verschwindende Ausdrücke gesammelt und aufgeschrieben werden.

Wenn es sich im folgenden um Sprachgut aus dem Hochpustertal handelt, heißt das nicht, daß dieses Gebiet in bezug auf die Mundart vollkommen einheitlich sei, doch sind die sprachlichen Übereinstimmungen immerhin recht groß. Trotzdem gibt es aber z. B. Wörter, die man sowohl im Rienztal wie auch im oberen Drautal kennt, die aber in beiden Gebieten nicht dasselbe bedeuten. Andererseits kennt man hier Ausdrücke, die dort wieder unbekannt sind. Zudem merkt man auch bei den gleichen Wörtern wieder Unterschiede, z. B. Firscha (Rienztal), Firtig (Oberes Drautal); Fürtuch = Schürze. Easam = fad, z. B. für ungesalzene Speisen, auch langweiliges, gezieltes Benehmen, wenn eine angebotene Stärkung abgelehnt wird; bleade = fad, ohne Geschmack, bleade reden = spöttisch, boshaft reden; seare = aufgescheuert, wund, z. B. die Haut;

gleim = dicht, festgedrückt, eng beisammen (Rienztal); güelme = (das gleiche Wort im oberen Drautal); hale = glatt, rutschig, z. B. haler Weg, hale Schuhe, auch schmeichlerisch und schön redend; grisilat = klein gesprekelt;

gäschtig = schmutzig;  
grantig = unwillig, mißgelaunt, auch arbeitseifrig;  
wenggat = aus der Form gebracht, zerdrückt, schiefgedrückt;  
fruitig = flink, leichtfüßig, hurtig;  
schlützig = schlüpfzig, rutschig;  
rougl = locker;  
hantig = bitter;  
schelch = schief, abfallend;  
tirmisch = dickköpfig, unzugänglich (bei Menschen), auch benommen und schwindlig; wegen des großen Gewichts schwer transportabel (bei Gegenständen);  
tamisch = zornig, auch benommen (siehe „tirmisch“);  
tearisch = schwerhörig; auch in übertragenem Sinne; von einer Sache nichts hören wollen;  
tengg = link, z. B. die tengge Hand; auch tangg und gitangg;  
abich = ungut, boshaft; manchmal auch für „link“ verwendet, z. B. auf der abichn Seite, was aber auch „auf der falschen Seite“ bedeuten kann; jemanden an einer abichn Stelle treffen — an einer empfindlichen Stelle treffen;  
gineatig = eilig;  
fälchat = fahlfarbig;  
wilde = sehr, z. B. wilde schnell (ob. Drautal);  
schieche = sehr, z. B. schieche schnell (Rienztal) (i—e wird halb getrennt gesprochen);  
gelf = trocken und glatt, besonders auf den Boden angewendet;  
kater = heiter, für wolkenloses Wetter gebraucht, auch aufgeweckt und freundlich (bei Kindern);  
kilbe = bewölkt, bedeckt;  
rache = versalzen, scharf  
grunnig = schlecht gelaunt, finster dreinschauend;  
kleber = karg, spärlich;  
tscherggat = aus der Form, schief;

tscherggat gehn = hinkend gehn;  
tscherggat stehn = schief, nachlässig stehn;  
riewig = ruhig;  
giatla = lautlos, vorsichtig, z. B. die Tür aufmachen, giatla reden = leise reden;  
grämpat = trämpat = ungeschickt (auf einen Menschen angewendet), grob und unhandlich (bei Werkzeugen und Gegenständen);  
tullat = stumpf, z. B. abgeschriebene Bleistiftspitze, auch eigensinnig und dichschädlich (bei Menschen);  
mullat = hornlos (bei Ziegen — Rienztal), abgerundet (oberes Drautal);  
strachat = launisch, unberechenbar;  
spilde = schütter, z. B. bei Kornsaat, auch mager und klein (bei Menschen und Tieren);  
speare = kalt und windig; auch spöttisch und boshaft, z. B. speare reden, sauer (bei Obst und Beeren);  
bidörbig = klein, armselig und unansehnlich;  
brusat = schmutzig, besonders bei Kindern;  
senft = leicht, z. B. eine senfte Arbeit;  
rupfan = Beschaffenheit des Tuches, rupfan = aus dem Garn der langen Flachfasern gewebt; harban = aus Werggarn gewoben; rasan = Beschaffenheit des besonders groben Tuches, das für Säcke, Plachen usw. verwendet wird.  
longgliat = länglich;  
grintik, grintig = stark verschmutzt, besonders auf Kinder angewandt;  
flätschet = unregelmäßig ausgebreitet, auch für breitkrämpige Hüte gebraucht;  
spiwer = gebraucht wie spilde. (Siehe oben!)

harbe — harwe = streng, draufgängerisch; besonders auf Arbeitseifer angewandt; „Öt zi harwe sein!“ = Sich mit der Arbeit nicht zu sehr anstrengen.

(Fortsetzung folgt.)